LANDESGALERIE
NIEDERÖSTERREICH

DEUTSCH

BEGLEITHEFT ZUR
AUSSTELLUNG

ISOLDE MARIA JOHAM

02.04.–09.10.2022

EINE VISIONÄRIN NEU ENTDECKT

Selbstporträt, 1979
Öl, Gold, Acryl auf Leinwand
120 × 120 cm

„Ich möchte keine eindeutigen Bilder malen, sondern zweideutige.“
Isolde Maria Joham

INHALT

3 **Ein Leben für die Kunst**
4 **Gläserne Welt**
5 **Glasfenster und Mosaike**
6 **Zwischen Natur und Science-Fiction**
7 **Der Mut des Neuanfangs**
8 **Schonungslos realistisch**
9 **Born to be Wild**
10 **Aufmerksam machen und aufbegehren**
11 **Große Fragen – verstörende Antworten**
14 **Der Weltraum – und andere Mythen**
15 **Der Traum vom künstlichen Menschen**
16 **Taschenmonster und Roboterhunde**
17 **Liebe in Zeiten der Biotechnik**
18 **Ein kleiner Roboter als Weltenretter?**
20 **Bilder und Vorbilder**
21 **Eine Liebe fürs Leben**
22 **Zur Ausstellung / Begleitprogramm**
23 **Statements der Kuratorinnen**

EIN LEBEN **FÜR DIE KUNST**

Isolde Maria Joham hat ihr Leben der Kunst gewidmet. In diesem Jahr feiert sie ihren 90. Geburtstag. Über mehr als sieben Jahrzehnte hat die gebürtige Steirerin ein beeindruckendes Lebenswerk geschaffen. Ihre Leidenschaft für die Kunst trieb sie schon früh von Mürzzuschlag nach Wien. Im niederösterreichischen Hainfeld sollte sie Anfang der 1970er-Jahre mit ihrem Mann, dem Bildhauer Gottfried Höllwarth, ein permanentes Zuhause finden. Künstlerisch ist sie in ganz unterschiedlichen Welten unterwegs. Viele Einflüsse insbesondere aus dem asiatischen Kulturraum flossen in ihre Arbeit ein. Die Liste ihrer internationalen Ausstellungen ist lang.

Und doch hat Isolde Maria Joham in Österreich nie die öffentliche Anerkennung erfahren, die sie verdient hätte. Die Ursachen dafür sind vielfältig: Sie ging couragiert ihren Weg, ohne sich einschränken oder gar festlegen zu lassen. Als weibliche Malerin blieb ihr eine Karriere, wie sie ihren männlichen Kollegen vergönnt war, verwehrt. Als Künstlerin und Mensch thematisierte sie gesellschaftliche Zustände, die vielen zu unbequem waren.

Umso erfreulicher ist es, das facettenreiche Œuvre von Isolde Maria Joham jetzt in einer umfangreichen Werkschau zu erleben: ihre Glaskunst, die sie mit Feingefühl und technischer Brillanz ständig weiterentwickelt hat; ihre monumentalen Leinwandarbeiten, die es souverän mit der von Männern dominierten Pop-Art aufnehmen können; ihre fotorealistische Malerei, die sich so unerbittlich nah an der Realität bewegt; nicht zuletzt: die schonungslose Art, mit der „die Joham“ den drängenden Fragen ihrer Zeit nachgegangen ist.

Viele der Fragen, die Isolde Maria Joham – ohne ein Blatt vor den Mund zu nehmen – artikuliert hat, sind noch heute relevant. Nicht nur deshalb hat ihr Werk an Aktualität nichts eingebüßt. Im Gegenteil: Es ist zur richtigen Zeit an der Zeit, diese Visionärin neu zu entdecken!

GLÄSERNE WELT

Farbe ist Licht. Verschiedene Farben nehmen wir nicht als Material wahr, sondern – dank ihrer unterschiedlichen Wellenlängen – als sinnliche Qualitäten. Dieser Zusammenhang wirkt in der Glaskunst durch und durch – und reicht weit über bloße Physik hinaus. Für die Künstlerin Isolde Maria Joham ist Glas „ein unfassbares Medium. Ich habe lange Zeit gebraucht, es richtig zu verstehen und zu begreifen. Glas ist ein künstliches Gebilde, das übernatürliche, ich möchte fast sagen, überirdische Eigenschaften und Schönheiten besitzt."

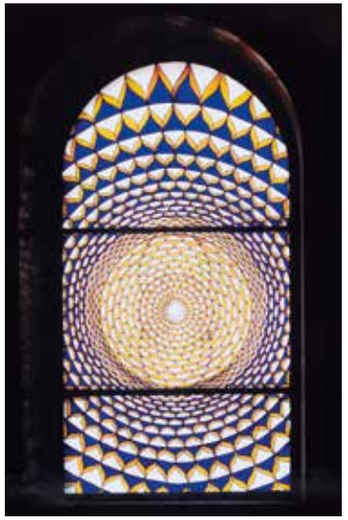
Ab Mitte der 1950er-Jahre beschäftigt sich Joham intensiv mit dem Medium Glas. In der Tiroler Glasmalerei und Mosaik Anstalt in Innsbruck sammelt sie erste praktische Erfahrungen in Mosaiktechnik und macht eine Ausbildung zur Herstellung von Glasfenstern. Im Rahmen ihrer Lehrtätigkeit an der Akademie für angewandte Kunst in Wien erschließt sie sich immer wieder neue Dimensionen experimenteller Glaskunst.

Isolde Maria Joham entwirft Kirchenfenster und komplexe Bildprogramme für Glasfensterzyklen. Ein Meilenstein ist die Realisierung eines zehn Meter hohen Kirchenfensters im Auftrag der Heilig-Geist-Kirche im oberfränkischen Selb (1962). Direkt im Anschluss realisiert sie für dieselbe Kirche ein Wandmosaik *(Das himmlische Jerusalem)* aus rund 1,4 Millionen venezianischen Glassteinen. Handlicher – aber nicht weniger diffizil in der Herstellung – sind die frei geformtem Glasobjekte mit Farbglaseinschmelzungen, wie etwa die Werkgruppe der „UFO"-Serie (1976).

VON DER STUDENTIN **ZUR PROFESSORIN**

Von 1950 bis 1954 studiert Isolde Maria Joham Malerei (Meisterklasse Prof. Eduard Bäumer) an der Akademie für angewandte Kunst in Wien. 1956 tritt sie ihre Stelle als Assistentin im Fach Glasmalerei an und übernimmt 1964 als „Vertragslehrerin" die Klasse für Glasmalerei, -konstruktion und -techniken. 1972 wird sie schließlich zur Professorin ernannt und 1993 emeritiert.

Entwurf Rundfenster „Maria in der Hoffnung", Herz-Jesu-Kirche, Selb, 1959
Inkjet auf Papier
44,5 × 45,5 cm



Glasfenster, MAK – Museum für angewandte Kunst, Wien, 1969/70
Bleiglasfenster
je ca. 270 × 170 cm

GLASFENSTER UND MOSAIKE

Im Jahr 1969 erhielt Isolde Maria Joham einen sehr bedeutenden Auftrag: den Entwurf für einen Glasfensterzyklus in der Säulenhalle des Österreichischen Museums für angewandte Kunst (das heutige MAK) in Wien. Die drei Glasfenster in Bleiverglasung zeigen unterschiedliche Mandalas, also kreisförmige Kompositionen, deren Mittelpunkte auf einer horizontalen Achse liegen. Die Ausdehnung der ornamentalen Muster nimmt nach außen hin zu, wodurch der Eindruck entsteht, als würden die Mandalas weit über die begrenzte „Bildfläche" der Rundbogenfenster hinausreichen. Gleichzeitig entsteht ein perspektivischer Tiefenraum, der eine enorme Sogwirkung entfaltet. Zu dieser Zeit beschäftigte sich Isolde Maria Joham intensiv mit der Gestaltung und Wirkung großformatiger Mandalas – wie auch die beiden *Kreismeditationen* von 1969 oder ihr Entwurf für das Mosaik im Lorenz-Böhler-Unfallkrankenhaus, Wien, eindrucksvoll belegen.

Ausgetrocknetes Flussbett (Tagliamento), 1976
Acryl auf Leinwand
100,4 × 70,6 cm
Landessammlungen NÖ
(KS-1564)

Königin (UFO-Serie), 1976
Kristallglas mit
Farbglaseinschmelzung
und Luftblasen
25 × 14 × 14 cm

ZWISCHEN NATUR UND **SCIENCE-FICTION**

Die Landschaftsmalerei spielt im Frühwerk von Isolde Maria Joham eine herausragende Rolle. „Nach der Natur“ zu malen, ist jedoch nicht ihre vorrangige Intention: Sie abstrahiert und komponiert, nicht eindeutig, sondern zweideutig. In diesem Zusammenhang kommt den Landschaften der „UFO“-Serie eine bedeutende Stellung zu. So gleicht etwa das *Ausgetrocknete Flussbett* des oberitalienischen Wildflusses Tagliamento eher einer erstarrten „Mondlandschaft“ als einem lebendigen Naturraum. In diese Landschaft setzt die Künstlerin ein unwirkliches „UFO“, das nicht von dieser Welt zu sein scheint. Nicht weniger unwirklich sind die fünf Glasobjekte, die Joham begleitend zu den Gemälden der „UFO“-Werkgruppe realisiert: *Königin, König, General* und *Offizier* – frei geformte Kristallgläser mit eingeschmolzenem Regenbogen. Zelebriert Isolde Maria Joham hier die Natur oder die Kunst? Ist das noch real oder schon Science-Fiction? Eindeutig lässt sich das nicht benennen – ganz im Sinne der Künstlerin!

DER MUT DES **NEUANFANGS**

POP-ART

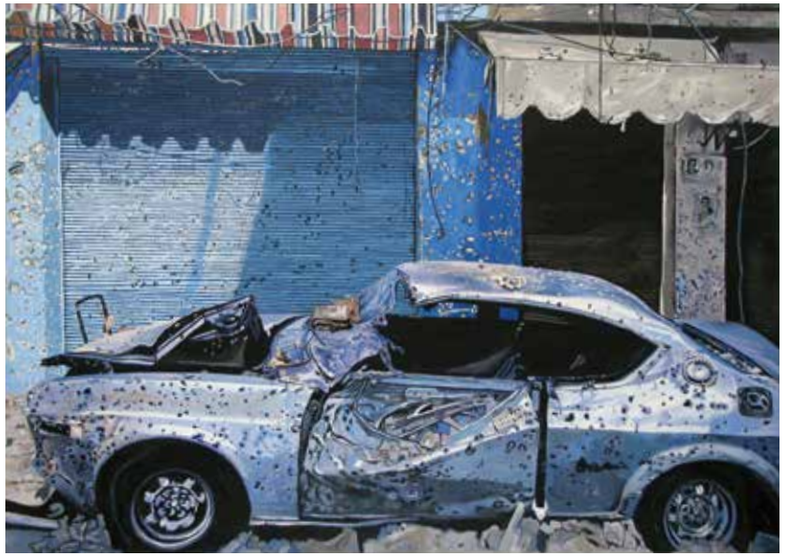
Was wir heute als Populärkultur bezeichnen, wurde seit den 1950er-Jahren durch die Werbe- und Unterhaltungsindustrie ordentlich befeuert und von den sogenannten Massenmedien massiv verbreitet. Es war die Pop-Art amerikanischer und britischer Prägung, die die Populärkultur in die Kunst eingeführt und sozusagen „hoffähig“ gemacht hat. Zu den bekanntesten Vertretern der Pop-Art gehören unter anderem Andy Warhol, Roy Lichtenstein, Robert Rauschenberg und James Rosenquist.

FOTOREALISMUS

„Ach, das ist ja gar kein Foto, sondern ein gemaltes Bild!“ Diese Wirkung haben die Vertreter des Fotorealismus seit Ende der 1960er-Jahre perfektioniert. Dabei ging es Künstlern wie Chuck Close, Richard Estes oder Franz Gertsch weniger um ein Täuschungsmanöver, sondern darum, die Wahrnehmung einer bereits reproduzierten Wirklichkeit zu hinterfragen.

Dass sich Isolde Maria Joham mit Mitte Vierzig künstlerisch komplett neu erfindet, ist beeindruckend. Bemerkenswert fanden das schon damals viele, aber beileibe nicht alle hatten dafür Verständnis. Was war passiert? Da hatte Isolde Maria Joham sich über Jahre hinweg intensiv mit Naturstudien und Landschaften beschäftigt, sich mit ihren herausragenden Glasobjekten, komplexen Glasfensterzyklen und Mosaiken einen Namen gemacht. Und dann fasst sie den Entschluss, sich etwas völlig Neuem zuzuwenden! Sie hat den Mut, als Malerin in die Männerdomäne der Pop-Art einzudringen. In der österreichischen Kunstszene steht sie damit weitgehend allein. Sie riskiert viel, wenn nicht gar alles – um Malereien zu erschaffen, die man rückblickend vielleicht als ihr Hauptwerk bezeichnen muss.

1972 reist Isolde Maria Joham zur documenta 5 nach Kassel. Die Weltkunstausstellung hat sich die *Befragung der Realität* auf die Fahnen geschrieben. Als Spielart der Pop-Art werden dort erstmals im deutschsprachigen Raum in großem Umfang Arbeiten des Fotorealismus gezeigt. Diese Begegnung wird für Isolde Maria Joham prägend. Fasziniert und technisch überaus versiert beginnt sie Mitte der 1970er-Jahre, an großen fotorealistischen Gemälden zu arbeiten. An der bloßen malerischen Reproduktion fotografischer Vorlagen ist ihr nicht gelegen. Stattdessen schreckt ihre „Befragung der Realität“ auch vor unbequemen Antworten nicht zurück. So nutzt sie die Möglichkeiten der fotorealistischen Malerei, um eigene und durchaus kontroverse Bildrealitäten zu erschaffen, in denen Weltraum und Lebensraum, Natur und Technik, Comics und Robotics aufeinanderprallen.



Beirut I, 1980
Öl, Acryl auf Leinwand
200 × 280 cm

LIBANONKRIEG

Im Libanonkrieg kämpften von 1975 bis 1990 verschiedene politische und religiöse Gruppierungen gegeneinander. Zu einem verschärften Nahostkonflikt führte der Bürgerkrieg durch die militärische Beteiligung israelischer und syrischer Streitkräfte. Die Hauptstadt Beirut wurde dabei durch Beschuss und zahlreiche Bombenanschläge massiv zerstört.

SCHONUNGSLOS REALISTISCH

Mitte der 1970er-Jahre beginnt Isolde Maria Joham, im großen Format zu malen. Und sie arbeitet fortan fotorealistisch. Als Grundlage dienen ihr Fotografien – die Sujets reichen von Personen über Autofriedhöfe bis hin zu politischen Themen, die über Medienbilder wirkmächtig verbreitet werden. So entstehen 1979 und 1980 die beiden Gemälde *Beirut I* und *Beirut II,* in denen Joham Reportagefotos aus dem Libanonkrieg schonungslos großformatig „aufbläst“ (engl. *blow-up*). Es ist eine realistische Malerei, die uns die Folgen des Kriegsgeschehens lebensgroß vor Augen führt. Die künstlerische Intention, durch ein „Blow-Up der Wirklichkeiten“ der Realität ihr eigenes drastisches Spiegelbild vorzuhalten, wird in diesen Arbeiten erstmals spürbar. Und zwar heftig.

BLOW-UP DER WIRKLICHKEITEN

„Blow-Up“ beschreibt rein technisch die Übertragung eines kleinen Bildformats in ein größeres. Das Verfahren wurde insbesondere in der Werbeindustrie für Großplakate oder sogenannte „Billboards“ verwendet. Isolde Maria Joham perfektionierte diese Möglichkeit malerisch, um die gezeigte Wirklichkeit und die Botschaft dahinter bewusst zu übersteigern.

Electra Glide, 1978
Öl, Acryl auf Leinwand
200 × 180 cm

Power of Love, 1968
Öl, Acryl auf Leinwand
240 × 240 cm

EASY **RIDER**

Der Kultfilm *Easy Rider* wurde 1968 gedreht und kam ein Jahr später in die Kinos. Das Lebensgefühl der drei Hauptfiguren auf ihren Harley-Davidsons fand in dem Soundtrack eine kongeniale Entsprechung. Den passenden Song zum Film steuerte die Band Steppenwolf bei: *Born to Be Wild.* Das Erlebnis von Freiheit und Abenteuer war für Isolde Maria Joham und den leidenschaftlichen Motorradfan Gottfried Höllwarth ein Lebenstraum.

BORN TO BE **WILD**

Richtig ausgereift und in seiner zugespitzten Form zeigt sich Isolde Maria Johams Fotorealismus in der Werkgruppe der „Motorrad-Bilder“. Die chromblitzenden Felgen, Speichen, Radmuttern und Scheibenbremsen der *Electra Glide* (1978), dem legendären Topmodell von Harley Davidson, malt die Künstlerin mit großer technischer Finesse. Sogar die Unschärfen in der fotografischen Vorlage hat sie malerisch umgesetzt. In einem weiteren Werk aus der Reihe arbeitet sie die Reflexionen eines blumenumrankten BMW-Motorblocks unfassbar detailreich aus. Unweigerlich klingt in diesen Bildern der Soundtrack und das Lebensgefühl des Kultfilms *Easy Rider* nach. Aber auch für Isolde Maria Joham persönlich scheint die Arbeit mit dem schönen Titel *Power of Love* einen besonderen Stellenwert gehabt zu haben: Vermutlich Ende der 1970er-Jahre entstanden, hat sie das Gemälde auf das Jahr 1968 zurückdatiert – das Jahr, in dem sie ihren Mann, den Bildhauer Gottfried Höllwarth, geheiratet hat.

Recycling, 1985
Öl, Acryl auf Leinwand
220 × 330 cm
Landessammlungen NÖ
(KS-M 1603/85)

AUFMERKSAM MACHEN UND AUFBEGEHREN

Die Zerstörung natürlicher Lebensräume ist nicht erst seit den 1980er-Jahren ein brennendes Thema. Aber die Umweltbewegungen machen immer vehementer darauf aufmerksam. International, national und lokal. In Österreich setzt der Widerstand gegen den geplanten Bau eines Kraftwerks in der Hainburger Au, der durch das Konrad-Lorenz-Volksbegehren 1985 erfolgreich verhindert werden konnte, einen Markstein. Im selben Jahr malt Isolde Maria Joham dieses überwältigende Werk, dem sie den zynischen Titel *Recycling* gibt. Hinter einer Art Fangzaun türmt sich meterhoch der Zivilisationsmüll. Davor tummeln sich Kraniche, womöglich auf der Suche nach Essbarem. Recycelt wird hier nichts, eher vernichtet: der Lebensraum der stolzen Vögel – und am Ende möglicherweise sie selbst. Darauf aufmerksam zu machen, ist Isolde Maria Joham ein tiefes Bedürfnis: „Ich muß das, was ich sagen will, malen. Mein Ziel ist immer dasselbe: den Menschen Anstöße zu kritischer Betrachtung unserer Umwelt zu geben.“

KONRAD-LORENZ-**VOLKSBEGEHREN**

Um den Bau eines Wasserkraftwerks in der Hainburger Au zu verhindern, formierten sich Mitte der 1980er-Jahre die Initiatoren eines Volksbegehrens zur Erhaltung der Auen. Zu ihnen gehörte auch der Nobelpreisträger Konrad Lorenz, der am 4. Mai 1984 zu einer viel beachteten „Pressekonferenz der Tiere“ lud. Persönlichkeiten aus Politik und Kultur verkleideten sich dabei als Tiere, um ihnen eine Stimme zu geben. Im März 1985 wurde das Konrad-Lorenz-Volksbegehren von 353.906 Personen unterzeichnet und der Kraftwerkbau gestoppt.

AFFEN IM WELTRAUM

Das Tier rechts im Bild ist identisch mit dem, das Joham in dem Werk *Der Affe Ham* (1982) einzeln dargestellt hat. Bei den anderen Primaten handelt es sich wahrscheinlich um den Rhesusaffen Miss Able. Beide Affen flogen im Rahmen von US-amerikanischen Raumfahrtmissionen ins All: Miss Able 1959 in einer Jupiter-Rakete zusammen mit dem Totenkopfäffchen Miss Baker; der Schimpanse Ham 1961 im Zuge des Raumfahrtprogramms Mercury. Alle drei überlebten ihren Raumflug und kehrten gesund zur Erde zurück.

Die Frage der Energie, 1982
Öl, Acryl auf Leinwand, 320 × 410 cm
Landessammlungen NÖ
(KS-M 2234/88)

GROSSE FRAGEN – VERSTÖRENDE ANTWORTEN

Ungeachtet künstlerischer Konventionen, Regeln oder Dogmen befragt Isolde Maria Joham die Realität – und schreckt auch vor den großen Fragen ihrer Zeit nicht zurück: *Die Frage der Energie* von 1982 gehört zu den komplexesten und sicher auch verstörendsten Gemälden dieser Werkphase. Komplex ist dieses monumentale Bild in seiner Komposition, in der Joham einzelne Motive zeichnet, auf die Leinwand projiziert, schichtweise überlagert, malt und zu einem extrem dichten Gesamtbild zusammenfügt. Verstörend ist das Geschehen auf der Leinwand: Drei Affen sind mechanisch in eine nahezu bewegungslose Sitzposition gezwungen. Die Welt, in der sie gefangen sind, besteht aus technoiden Reflektoren und Solarpaneelen, in der Mitte hievt ein mächtiger Greifarm einen Reaktorkern aus dem Kühlbecken. Das Bild führt drastisch vor Augen, wie sich der Mensch technisch und moralisch über alle Bedenken hinwegsetzt und sogar seine menschenähnlichsten Verwandten für Versuchszwecke missbraucht.

Centre Pompidou (Ausschnitt), 1981
Öl, Acryl auf Leinwand, 240 × 360 cm

„Es sind zwei Wesen in mir, zwei gegensätzliche Pole: Inspiration, Fantasie und Freiheit auf der einen, Strenge, Disziplin und Zwang auf der anderen Seite. Die Ergänzung der beiden Pole zur Mitte ist mein Endziel.“

Isolde Maria Joham

MYTHOS
SPACE SHUTTLE

Das Space Shuttle war der erste „Raumfährentyp“, mit dem ab 1981 sowohl der Flug ins All als auch die Landung möglich war. Innerhalb kürzester Zeit wurde das Space Shuttle selbst zum Mythos. Man könnte in Johams *Mythos vom Griff nach den Sternen,* das 1985 entstanden ist, durchaus auch eine düstere Vorahnung hineinlesen: Im darauffolgenden Jahr explodierte das Space Shuttle *Challenger* nur 73 Sekunden nach dem Start und riss alle sieben Besatzungsmitglieder in den Tod.

Der Mythos vom Griff nach den Sternen, 1985
Öl/Acryl auf Leinwand, 320 × 285 cm

DER WELTRAUM – UND ANDERE MYTHEN

Dieses Bild ist ein Ausrufezeichen! Monumental in seinen Ausmaßen mit gut neun Quadratmetern Bildfläche. Man sieht: die US-Raumfähre Columbia an der Startrampe des Kennedy Space Center. Im Hintergrund krümmt sich eine schleierhafte Horizontlinie vertikal durchs Bild. Tatsächlich wirkt das Motiv wie eine Art Bild im Bild, vor dem sich eine weitere Realitätsebene auftut. Zwei temperamentvolle Lipizzaner bäumen sich vor dem Raketenstartgelände auf – mit wilder Mähne, aufgerissenen Augen und offenem Maul. Pferde ohne Reiter, die in dieser Umgebung wie ausgesetzte Fremdkörper wirken. Hier der Mythos von der grenzenlosen technologischen Machbarkeit; dort die wilde Schönheit ungezügelter Natur: Brachial lässt die Malerin Isolde Maria Joham in fotorealistischer Manier Träume und Lebensräume aufeinanderprallen, die gegensätzlicher nicht sein könnten und trotzdem auf unserem Planeten ihren Platz behaupten.

Der Traum vom künstlichen Menschen, 1989–2009
Öl/Acryl auf Leinwand
220 × 330 cm

DER TRAUM VOM **KÜNSTLICHEN MENSCHEN**

Isolde Maria Johams *Traum vom künstlichen Menschen* ist ein düsteres Bild. Eingefasst von rot-schwarzen Farbkontrasten sticht in der Bildmitte eine golden glänzende Figur hervor. Es ist die Maschinen-Maria aus Fritz Langs wegweisendem Film *Metropolis* (1927) – womöglich der erste weibliche Roboter der Geschichte. Flankiert wird sie von zwei Darstellungen einer Roboterfigur aus dem Film *Per Anhalter durch die Galaxis* von 2005: rechts ein Marvin, links ein Marvin – beide mit gesenktem Kugelkopf (mehr über den kleinen Roboter erfahren Sie auf Seite 18). Die Künstlerin spielt hier ganz offensiv mit Referenzen und Assoziationen, um in einem Bild verschiedene fantastische Welten zusammenzubringen: die goldene Roboterfrau Maria als vermeintliche Heilsbringerin in der Unterwelt der Maschinen und den paranoiden Androiden Marvin, der mit seinen Begleitern im Raumschiff *Herz aus Gold* durch die Galaxis düst. Zwei Seiten eines Traums, von dem man nie sicher sein kann, ob er gut oder schlecht ausgeht.

Cool, 2004
Öl, Acryl auf Leinwand, 265 × 530 cm (Diptychon)

NIEDLICHE
„TASCHENMONSTER“

Das Videospiel *Pokémon* kam 1996 auf den Markt und wurde bislang über 200 Millionen Mal verkauft. Pikachu wurde zum weltweit beliebten Maskottchen. Die Gefahr, mit einem menschlichen Wesen verwechselt zu werden, scheint schon früh groß gewesen zu sein: In der asiatischen Ausgabe des *Time* Magazins landete Pikachu bei der Wahl „The Best People of 1999“ tatsächlich auf dem zweiten Platz!

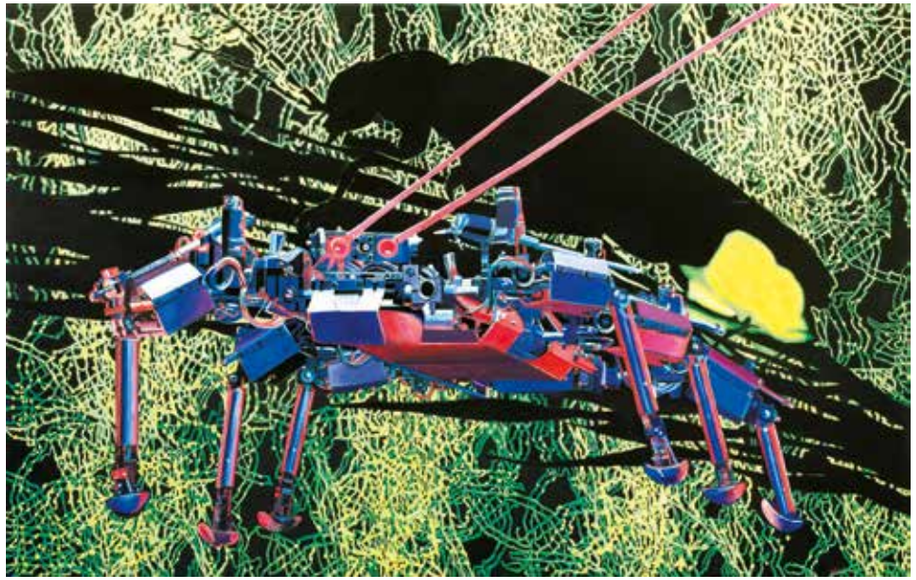
TASCHENMONSTER UND ROBOTERHUNDE

Immer wieder thematisiert Isolde Maria Joham in ihren Bildern von Menschenhand gemachte Realitäten. Dazu gehört für sie auch die Welt der Comics und Computerspiele, die unzählige vermenschlichte Tierwesen erschaffen hat. Aber auch die Robotik beschäftigt sich in den Anfängen vornehmlich mit den Fertigkeiten vierbeiniger „Versuchstiere“. Ob Joham das *Cool* findet, wie der Titel des gleichnamigen Gemäldes suggeriert, oder eher befremdlich, bleibt wie so oft in ihren Werken offen. In einer streng symmetrischen Anordnung stehen sich zwei Roboterhunde gegenüber, ihre „Schnauzen“ treffen sich in der Bildmitte. Im Zentrum nimmt eine Art Fadenkreuz ein nicht näher definierbares Ziel ins Visier. Die Szenerie wirkt bedrohlich, wäre da nicht die kleine fröhliche Comicfigur, die die Symmetrie aufbricht: Pikachu aus dem Videospiel *Pokémon.* Pikachu ist das „Taschenmonster“ mit dem höchsten Bekanntheitsgrad und weit mehr als ein Fantasiewesen. Von Menschen gemacht. Und hochgradig vermenschlicht?

WENIGER NIEDLICHE
ROBOTERHUNDE

Seit Anfang der 1990er-Jahre wurden vermehrt Laufroboter entwickelt – für militärische und später auch zivile Zwecke. Einige davon waren vierbeinige Roboterhunde. Zu den Pionieren gehören unter anderem der Aibo von Sony (1999) und der BigDog von Boston Dynamics (2006).

Biotechnik-Glühwürmchen liebt Roboter, 2003
Öl, Acryl auf Leinwand
260 × 410 cm



LIEBE IN ZEITEN DER BIOTECHNIK

Ein seltsames Liebespaar hat Isolde Maria Joham da auf die mehr als zehn Quadratmeter große Leinwand gebannt: ein Glühwürmchen und einen insektenähnlichen Roboter. Was sie verbindet? Beide haben im weitesten Sinne spezifische biotechnische Fähigkeiten ausgebildet: Das Glühwürmchen leuchtet aufgrund der Reaktion körpereigener chemischer Stoffe, wenn sie mit Sauerstoff in Verbindung kommen. Der Roboter ist durch ausgeklügelte Elektronik, Mechanik und Sensorik in der Lage, sich wie ein Insekt zu orientieren und fortzubewegen. Ob solche robotischen Insekten für die Menschheit zum Fluch oder Segen werden könnten, ist eine Frage, die Isolde Maria Joham nicht kategorisch, sondern eher augenzwinkernd beantwortet. So viel steht jedenfalls fest: Dass es zwischen dem Biotechnik-Glühwürmchen und dem insektenähnlichen Roboter zu echter Liebe oder gar zu Nachwuchs kommen könnte, ist nicht zu befürchten.

H_2O for me and you, 2007
Öl, Acryl auf Leinwand
310 × 270 cm

PER ANHALTER
DURCH DIE GALAXIS

Die englische Erstausgabe des Romans *The Hitchhiker's Guide to the Galaxy* erschien 1979, zwei Jahre später die deutsche Übersetzung. Ursprünglich als Hörspielserie für die BBC geschrieben, entstand eine Romanreihe, deren fünf Teile in den Jahren 1979 bis 1992 erschienen. Der erste Band *Per Anhalter durch die Galaxis* bildete die Vorlage für den gleichnamigen Spielfilm, der 2005 in die deutschsprachigen Kinos kam. Die Idee zu seiner Geschichte kam Douglas Adams nach eigenen Angaben, als er 1971 betrunken bei Innsbruck in einem Acker lag, das Buch *Per Anhalter durch Europa* las und sein Blick auf den Sternenhimmel fiel.

Biosphäre, 2011
Öl, Acryl auf Leinwand
310 × 270 cm

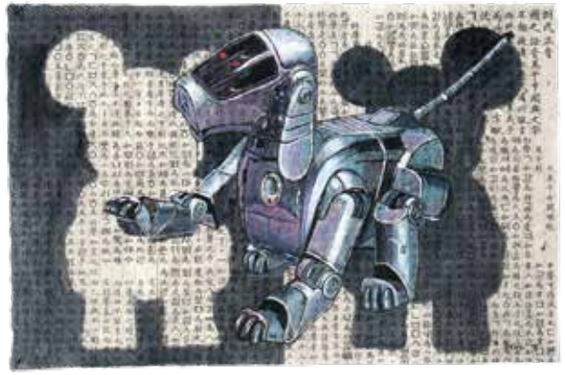
Global Weather, 2011
Öl, Acryl auf Leinwand
310 × 270 cm

„Ihr solltet vielleicht zur Kenntnis nehmen, dass ich sehr niedergeschlagen bin."
Marvin, in: *Per Anhalter durch die Galaxis*

EIN KLEINER ROBOTER **ALS WELTENRETTER?**

Marvin ist ein Held. Keiner dieser unbesiegbaren Superhelden, sondern ein eher in sich gekehrter Roboter, den man lieber beschützend in den Arm nehmen will. Der britische Autor Douglas Adams hat sich den etwas klein geratenen, aber hochintelligenten Androiden für sein Kultbuch *Per Anhalter durch die Galaxis* ausgedacht. Marvin verfügt über ein „echtes menschliches Persönlichkeitsbild". Doch als Prototyp ist er leider manisch-depressiv geraten und auch etwas paranoid. Kein Wunder, dass er oft niedergeschlagen ist. Isolde Maria Joham hat den Roman gelesen und den Kinofilm mehrmals gesehen. Der kleine Marvin scheint es ihr besonders angetan zu haben. In mehr als einem Dutzend großformatiger Gemälde hat sie ihn prominent in Szene gesetzt – meist mit gesenkten Schultern, vorgebeugtem Kopf und einem unmerklichen Fingerzeig. In verschiedenen Bildwelten tritt er als „mutiger Weltenretter" oder „sorgenvoller Warner" auf, wie es Günther Oberhollenzer im Katalog zur Ausstellung beschreibt. Vielleicht sogar beides?

Wie ein Demonstrationsplakat trägt Marvin ein Schild um den nicht vorhandenen Roboterhals: *H_2O for me and you* steht darauf geschrieben. Das gleichnamige Gemälde stammt von 2007. H_2O ist die chemische Formel für Wasser. Und ohne Wasser gibt es kein Leben. „Wasser für alle", so könnte man seine Forderung also frei übersetzt verstehen. Eigentlich ein Menschenrecht, für das sich der kleine Roboter stark macht. In *Global Weather* wird die halbtransparente Figur von den verpixelten Satellitenbildern eines Wirbelsturms verschluckt. In dem Werk *Biosphäre* (griech.: *bios* = Leben und *sphaira* = Kugel) wiederum wandelt Marvin – von einer grünen Kugel eingefasst – über völlig ausgetrocknete Erde. Nährboden, den er für die Pflanze in seiner Hand sucht, wird er dort nicht finden. Isolde Maria Joham verleiht dem Roboter bildnerisch eine Stimme. Niedergeschlagen wirkt er schon, ja. Aber die Hoffnung, die Joham ihm zuerkennt, liegt in den Botschaften, die hoffentlich auf fruchtbaren Boden fallen.



Robodog meets Mickey Mouse, 2006–2008
Mischtechnik auf bedrucktem Japanpapier, 64 × 94 cm

Albrecht Dürer meets Jeff Koons, 2014
Mischtechnik auf bedrucktem Japanpapier, 95 × 64,7 cm
Landessammlungen NÖ (KS-27686/1)

BILDER UND **VORBILDER**

Die Papierarbeiten von Isolde Maria Joham sind eigenständige Werke, aber sie sind auch mit Blick auf den bildnerischen Prozess der Künstlerin sehr aufschlussreich. Bei den hier gezeigten Arbeiten handelt es sich um „kalligrafische Übermalungen“, wie es die Künstlerin genannt hat. Das heißt, sie malt auf vorgefertigten Papierbögen mit koreanischen Schriftzeichen. Die Motive werden in den Arbeiten der Serie *Albrecht Dürer meets Jeff Koons* namentlich benannt. Dabei reproduziert Joham die Vorbilder nicht einfach, sondern eignet sie sich an: indem sie Dürers *Feldhasen* fast auf einen Schattenriss reduziert und dem *Rabbit* von Koons eine logarithmische Spirale einschreibt. Bei den *Robodogs* legt Joham auf den Kalligrafie-Bögen die positiven und negativen Schablonen einer Comicfigur (Mickey Mouse) an, um darauf verschiedene Roboterhunde in unterschiedlichen Perspektiven zu malen. Diese Blätter dienten wiederum als Vorstudien für die beiden Gemälde *Roboterhund I* und *II* aus dem Jahr 2004.

Isolde Maria Joham und Gottfried Höllwarth, Hainfeld, 2013

EINE LIEBE **FÜRS LEBEN**

Isolde Maria Johams Leben für die Kunst ist eng mit ihrer Liebe fürs Leben verbunden: mit dem Bildhauer Gottfried Höllwarth. 1966 begegnen sich die beiden zum ersten Mal, zwei Jahre später heiraten sie. Joham und Höllwarth leben und arbeiten zusammen, sie bereichern und beflügeln einander. Die beiden verbindet eine gemeinsame künstlerische Haltung und die Liebe zur Natur. Sie sind viel auf Reisen, insbesondere im asiatischen Kulturraum. 1973 erwerben sie die *Rentmeistervilla* in Hainfeld, einer kleinen Stadtgemeinde im Bezirk Lilienfeld, etwa 60 Kilometer westlich von Wien. Über Jahre hinweg wird die denkmalgeschützte Jugendstil-Villa von dem Künstlerpaar sorgsam restauriert, modernisiert und erweitert. Aus der Schönheit von Kunst, Architektur und Natur erschaffen sie einen Kosmos, in dem sich Isolde Maria Joham und Gottfried Höllwarth ganz zu Hause fühlen.

ZUR **AUSSTELLUNG**

KATALOG
Zur Ausstellung erscheint ein Katalog (dt./engl.) im Hirmer Verlag.
272 Seiten, € 34,90
Erhältlich im Museumsshop

BILDWERDEN.
EIN FILM ÜBER ISOLDE MARIA JOHAM
Das sehr berührende Porträt über die Künstlerin entstand speziell für die Ausstellung.
Regie: Christiana Perschon, 2022, 10 Min.

MULTIMEDIAGUIDE
Kostenfrei am Smartphone oder Ausleihe an der Museumskassa

MY **MUSEUM BOX**
Eine Reise durchs Museum mit allen Sinnen! Kostenfreie Ausleihe an der Museumskassa

BEGLEITPROGRAMM

KURATORINNENFÜHRUNG
mit Gerda Ridler: 08.04.2022, 16.00 Uhr
mit Alexandra Schantl: 09.09.2022, 16.00 Uhr

KUNST TRIFFT ... **GLÄSERNE WELTEN**
20.04.2022, 17.00–20.00 Uhr
Afterwork im Museum und Atelier
mit Glaskünstlerin Sandra A. Fuchs

KUNST, KAFFEE & KIPFERL
19.06.2022, 10.30–12.00 Uhr
Kurator Günther Oberhollenzer im Gespräch mit der Robotik-Expertin Sabine Theresia Köszegi

SPOTLIGHT-TOUR: 3x3
jeden Samstag, Sonntag, Feiertag, 11.00–12.00 Uhr
Einblick in die Ausstellungen in einer Führung durch die Landesgalerie Niederösterreich

FAMILIENFÜHRUNG
jeden 2. Samstag im Monat, 15.00–16.00 Uhr

IMPRESSUM: Begleitheft zur Ausstellung ISOLDE MARIA JOHAM, Landesgalerie Niederösterreich, 02.04.–09.10.2022
Herausgeber: Kunstmeile Krems Betriebs GmbH, Museumsplatz 5, 3500 Krems an der Donau, +43 2732 908010, office@kunstmeile.at, www.kunstmeile.at | Änderungen sowie Druck- und Satzfehler vorbehalten, Redaktionsschluss: März 2022, Texte: Ralf Christofori, Grafik: Gregor Stödtner, Übersetzung: Chris Walton, Druck: Dockner druck@medien

Abgebildete Kunstwerke: Soweit nicht anders vermerkt, befinden sich alle Werke im Besitz der Künstlerin (ARGE HÖLLWARTH). **Bildnachweis und Copyright:** Alle Werke: © Isolde Maria Joham. **Fotos:** © Christoph Fuchs: Cover, S. 2, 4, 6 (rechts), 9, 12–13, 14, 15, 16, 17, 19; © Rudolf Wieser: S. 5; © Landessammlungen NÖ: S. 6 (links), 10, 11, 20, 23; © Gottfried Höllwarth: S. 8, 18; © Regina Hügli: S. 21; © Peter Cermak: Rückseite

STATEMENTS DER KURATORINNEN

ISOLDE MARIA JOHAM IN DER LANDESGALERIE

Isolde Maria Joham hat ein außergewöhnliches und beeindruckendes Lebenswerk geschaffen und bisher in Österreich nie die öffentliche Wertschätzung erfahren, die sie verdient hätte. Wir zeigen nun die größte Ausstellung, die der Künstlerin jemals gewidmet wurde. Eine wunderbare Gelegenheit, das facettenreiche Werk dieser Visionärin kennenzulernen oder neu zu entdecken!

Gerda Ridler
Künstlerische Direktorin
Landesgalerie Niederösterreich

ISOLDE MARIA JOHAM IN DEN LANDESSAMMLUNGEN

Isolde Maria Joham ist mit ihren Werken bereits seit 1970 in den Landessammlungen Niederösterreich vertreten. Die erste Erwerbung war das Aquarell auf Holzfolie mit dem Titel *Steinbruch Lindabrunn*.
Es zeigt Skulpturen, die beim Bildhauersymposion des Jahres 1969 entstanden sind – darunter auch ein Werk von Gottfried Höllwarth (in der Bildmitte).

Alexandra Schantl
Sammlungsleiterin Kunst nach 1960
Landessammlungen Niederösterreich

Steinbruch Lindabrunn, 1969
Aquarell auf Holzfolie
50,5 × 76 cm
Landessammlungen NÖ
(KS-7193)

„Ich will nicht anklagen, ich will aufmerksam machen.“

Isolde Maria Joham

Kunstmeile Krems

Bundesministerium
Kunst, Kultur,
öffentlicher Dienst und Sport

LANDESSAMMLUNGEN
NIEDERÖSTERREICH

KULTUR
NIEDERÖSTERREICH